

jener Adelsrepublik wohl kaum sprechen. Ottokar war auch kein »Halbslawe« (S. 185), wenn man seine Ahnen kennt. Nicht Karl von Mähren heiratete Margarete Maultasch (S. 225), sondern sein Bruder Johann Heinrich. Am Ganerbenbesitz Künzelsau war keiner der 1115 ausgestorbenen Grafen von Kumburg beteiligt (S. 253), sondern das Kloster. Die sogenannten »Patrizier« der meisten Städte wie Hall und Nürnberg wollten nicht adlig werden (S. 244), sie waren es. Nicht Friedrich III. hat das Privilegium Maius anfertigen lassen (S. 282), sondern Rudolf IV. Nicht in Kirchenbüchern standen die im 15. Jahrhundert abgegangenen Orte (S. 287), sondern in Archivakten verschiedener Art. Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Über den Anteil des Grafen Wolfgang Julius (S. 398) am Sieg von St. Gotthard bei Georg Wagner (vgl. WFr 1967, S. 60) nachzulesen wäre freilich etwas zeitraubend gewesen. Das Literaturverzeichnis überrascht durch einige Titel, die darinstehen, und einige, die fehlen, aber anscheinend auch benutzt wurden. *Wu.*

14 Parvula Munuscula. Festgabe für Franz Irsigler zum 40. Geburtstag. Bielefeld: Ebeling 1981. 137 S., III.

Schüler und Freunde eines jungen Ordinarius legen dem »Jubilare« acht kleine lesenswerte Untersuchungen vor. Wir heben hervor: Ingrid Schulte, Die Badereise der Anna v. Weinsberg (S. 297), eine weitere Arbeit aus den unerschöpflichen Weinsberger Rechnungsbüchern. Es handelt sich um die Badereise der geborenen Hennebergerin im Jahr 1436. Hinweisen möchten wir noch auf W. v. Stromers neue Deutung der sogenannten Säule von Igel und auf den vielseitigen Schlosser Girard Ferrose in Avignon (S. 49). *Wu.*

15 Karl Morlok: Auf den Spuren der Schenken von Limpurg. Kirchberg: Wettin 1981. 341 S., III.

Der vorliegende Band vereinigt 15 Beiträge aus der Geschichte der Schenken von Limpurg, ausgehend von der württembergischen Besitzergreifung und bis zur Schilderung des Zeremoniells einer Kaiserkrönung. Da es sich anscheinend um die Zusammenstellung verschiedener Artikel handelt, sind Überschneidungen nicht zu vermeiden. Der Verfasser hat mit viel Fleiß und Liebe sein Material zusammengebracht. Am besten ist er da, wo er aus eigener Forschung spricht, etwa in der Darstellung des Spitals und des Waisenhauses, der Kunstwerke im Limpurgischen und der einzelnen Schlösser. Hätte er sich damit begnügt, so könnten wir ihm ungeteiltes Lob aussprechen. Leider sind seine Rückblicke in die Geschichte, die auf der Literatur beruhen, weniger lobenswert. Was soll es, wenn er die Schenken von Limpurg, Ministerialen, also Dienstleute (»Butler«) der Staufer, für Verwandte der Staufer erklärt und mit den Saliern in Limburg an der Lahn zusammenbringen will? Hermann Bauer hat solche Thesen in unserer Zeitschrift 1853 bereits zwingend widerlegt und auf den Unterschied gleichzeitiger und späterer Überlieferung, auf den Unterschied von Edelfreien und Dienstmannen hingewiesen. Bossert schrieb schon 1888 (nicht 1898, wie Morlok angibt), daß »unter den jugendkühnen, wichtigen Keulenschlägen Bauers« die These des Oberrentamtmanns Mauch zusammenbrach – wozu sie also nochmals aufwärmen? Wenn wir auf historische Kritik verzichten und Aussagen von 1500 für die Zeit um 1200 für glaubhaft halten, können wir von vorn anfangen! Dazu hindert die Artikelfolge ein klares Bild des Ablaufs: Die Geschichte der Schenken läßt sich eben nur chronologisch, d. h. in der Zeitfolge, erfassen, oder – noch besser – geographisch, was aber ohne eine klare Zeitfolge ebenfalls verwirrend wirken muß. Die Abbildungen sind vorzüglich ausgewählt, aber schlecht wiedergegeben. – Bücher haben ihre Geschichte: Verleger und Autor haben es abgelehnt, auch nur ein Gespräch mit den Mitgliedern des Historischen Vereins zu führen, die eine Veröffentlichung über Limpurg seit Jahren vorbereiten. Eine gegenseitige Verständigung und Arbeitsteilung hätte zu einem schönen Buch führen können. *U.*